

Das Buch

Diese Geschichte erzählt
von echter Freundschaft,
dem Wahnsinn unserer Zeit,
der Liebe zur Musik
und dem Leben selbst.

Die Musik

Alle Songs auf dieser CD spiegeln
das Lebensgefühl wieder, um das es
in der Geschichte von Samuel dem
Sternstundensammler geht.
Die Musik ist garantiert handgemacht.

Der Autor

Peter Scholle, 1965 in Bochum geboren,
wohnt zur Zeit in Bad Lippspringe.
Er schreibt seit einigen Jahren „hobby-
mäßig“ kleinere Geschichten über das
Leben und veröffentlicht nun mit
“Samuel der Sternstundensammler“ sein
erstes Buch im Scholle-P-Traum-Verlag.

1

Als Kind wusste ich nicht was ich wollte. Die Welt irritierte mich, besonders die Erwachsenenwelt.

Deren Welt war für mich gleichbedeutend mit Wichtigtuerei, einem ständig genervten Gesichtsausdruck, sowie einem großen Bierkonsum.

Wenn ich auch nicht viel wusste, so war mir doch eins völlig klar: So wollte ich nie werden. Heute, mit 48 gelebten Jahren, könnte man mich auch als erwachsen bezeichnen, obwohl ich mich innerlich, mehr denn je, als Kind fühle.

Meine schönste Kindheitserinnerung gibt es gleich zweimal. Damit meine ich, dass ich heute nicht mehr genau sagen kann, ob ich gebratene Nudeln mit Ei und Ketchup besser fand als den Urlaub mit meinen Eltern in Kroatien.

Wenn ich nochmals darüber nachdenke, finde ich letztendlich Kroatien wohl einen Tick besser als gebratene Nudeln.

Natürlich konnte man in Kroatien Nudeln essen, doch schmeckten die längst nicht so gut wie die Nudeln, die es bei uns zu Hause gab.

In Kroatien war alles so schön leicht und unbeschwert. Das tiefblau schimmernde Meer, die ständig scheinende Sonne, keine Schule...

Ich schnorchelte stundenlang durch kleine Fischeschwärme, spielte Minigolf und des Abends Fußball auf dem Campingplatz.

Für mich war es das Paradies. Es fiel mir schwer zu verstehen, warum meine Eltern in Deutschland leben wollten und nicht im Paradies.

Aber wie bereits erwähnt gab es viele Dinge im Leben, die ich nicht verstand, also fand ich mich einfach damit ab.

Da gab es diesen alten Fischer Victorio. Er saß stundenlang am Meer und hielt seine Angel ins Wasser. Auf seinem Kopf trug er eine Baskenmütze, sein Gesicht war faltig und seine Pfeife hatte er ständig im Mund.

Jetzt, wo ich an ihn denke, rieche ich den Geruch seiner Pfeife, als stehe er neben mir.

Als er merkte, dass ich ihn beobachtete, winkte er mich zu sich.

Seitdem besuchte ich ihn regelmäßig beim Angeln und wir freundeten uns an. Gesprochen haben wir kaum. Wir saßen einfach nur nebeneinander und guckten aufs Meer.

Eines Abends nahm er mich mit zu sich nach Hause. Sein Haus stand auf einem riesigen Felsvorsprung über dem Meer. Wir aßen gegrillte Sardellen mit Weißbrot und riesige Fleischtomaten, zu trinken gab es Brunnenwasser und Tee.

Victorio nahm mich einfach so wie ich war und schwang keine wichtigen Reden.

Spätestens da wusste ich, warum ich den alten Fischer so mochte.

Er war definitiv kein Erwachsener.

Ein typischer Spruch der Erwachsenen war/ist:

„Gutheit ist Dummheit“

Nie konnte ich verstehen, wie man einerseits sein Leben nach solch einem Motto ausrichten, sich dann andererseits stunden-lang über die Schlechtigkeit in der Welt aufregen kann.

Wenn man also schlau sein wollte, war es besser, nicht „gut“ zu sein.

Als mir das klar wurde, entwickelte ich große Sympathie für die „Dummen“.